

Hochwasserschutz in der Eifel

UNTERRICHTSFACH: Geographie, Gesellschaftslehre

LERNFELD: Hochwasserkatastrophe (II.3), (7_8_4) Planet Erde – Lebensraum in Veränderung

SPRACHLICHER SCHWERPUNKT: Nebengeordnete Konjunktionen

HINWEIS ZUM SPRACHLICHEN SCHWERPUNKT:

Konjunktionen (Bindewörter) verbinden Wörter, Wortgruppen oder ganze Sätze und beeinflussen den Satzbau. Nebenordnende Konjunktionen sind „außer“, „denn“, „und“, „oder“, „aber“, „doch“ und „sondern“ und verbinden gleichrangige Sätze (Hauptsatz + Hauptsatz / Nebensatz + Nebensatz), Wörter, Wortgruppen oder Satzglieder miteinander.

Für die Beschreibung von Ereignissen und Abfolgen werden Konjunktionen benötigt, um das flüssige Verbinden von Wörtern, Wortgruppen und Satzgliedern zu sichern.

Schüler:innen lernen die korrekte Satzstellung kennen, können ihren Wortschatz erweitern und eine differenzierte Ausdrucksweise erzielen.

TRANSKRIPT:

„Es hat den ganzen Tag geregnet und nachts kam die Flut immer höher und ich wohne im dritten Stock mit meiner Mutter und das Wasser kam bis zum Zweiten Stock hoch, wir haben aus dem Fenster geguckt und überall war richtig viel Wasser.“

„Wir mussten da raus geholt werden von der Feuerwehr.“

- 5 Wir sind zu Gast in der Astrid-Lindgren-Schule in Schleiden im Nationalpark Eifel. Dirk und Andreas berichten uns von einer Nacht im Juli 2021, die sie wohl nie vergessen werden. Die beiden Schüler haben das Hochwasser miterlebt: Anhaltender Starkregen hatte in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zu Überschwemmungen geführt. Aus kleinen Flüssen und unscheinbaren Bächen wurden auf einmal reißende Wasserfluten, die das Gebiet innerhalb eines Tages verwüsteten, Häuser
- 10 zerstörten und viele Menschen verletzten oder sogar töteten.

Anderthalb Jahre nach der Flut besuchen wir Schüler:innen und Lehrkräfte in der Eifel, um mehr

über ihr Leben nach der Katastrophe zu erfahren. Was ist seit der verhängnisvollen Nacht geschehen und wie schützen sich die Bewohner:innen vor zukünftigen Hochwasserfluten?

Zunächst war es nicht einfach, die schrecklichen Erlebnisse zu verarbeiten. Noch heute sind es

- 15 Kleinigkeiten, die Erinnerungen wachrufen und die Stimmung der Schulgemeinschaft trüben, berichten Dirk und seine Lehrerin Frau Kötting.

„Wenn ich das rieche, wie es da die ganze Zeit gerochen hat, dann dann kommt das alles wieder hoch, wie es da war [...]“.

„Einfach so ein angewiderter, so angemodert so stinkig.“

- 20 „Das kann ich total gut nachvollziehen. Es gibt bei uns immer noch so Ecken, die riechen nach Schmodell, altem Öl, bisschen chemisch. Ja, und dann habe ich sofort wieder diese riesigen Berge an Sperrmüll vor mir und den Matsch das ist definitiv der Geruchssinn der Sinn, der am meisten wieder hochkommt.“

Doch die gemeinsamen Erlebnisse haben den Zusammenhalt in der Schulgemeinschaft auch

- 25 gestärkt. Allen war es wichtig, die Schule mit vereinten Kräften wiederaufzubauen und von den Flutschäden zu befreien. Viele Räume wurden von den Wassermassen zerstört oder sind nicht mehr nutzbar. Die Aufräumarbeiten bestimmten über Monate den Alltag der Menschen im Flutgebiet. Und gleichzeitig war da die Angst vor einer neuen Überschwemmung. Deshalb war es den Lehrkräften und den Schüler:innen wichtig, gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen, sich besser
30 vor einem neuen Hochwasser zu schützen.

Dass das Hochwasser ein solches Ausmaß der Zerstörung angenommen hatte, traf die Menschen nämlich nahezu unvorbereitet, erzählen uns die Schüler:innen. Mit einer solchen Flut hatte niemand gerechnet.

- 35 „[...] Es war total überwältigend, was das Wasser für eine Kraft hatte und es hätte niemand gedacht, dass das so so passiert in diesem Ausmaß. Und Häuser sind kaputtgegangen. Brücken sind gebrochen und das war schon auf jeden Fall sehr krass.“

Und aus diesem Grund war es für die Schüler:innen und Lehrkräfte zunächst wichtig, überhaupt zu verstehen, warum es zu diesen Wassermassen kommen konnte.

*

- 40 „Hochwasserereignisse hat es immer gegeben und sie haben die Landschaft mit ihren Tälern und Auen geprägt. Sie sind natürliche Prozesse und Teil des Wasserkreislaufes. Zu sogenannten Katastrophe werden sie erst, wenn der Mensch in seinem Lebensumfeld betroffen ist. Die Natur, Tiere und Pflanzen können sich an natürliche Überflutungen anpassen.“



Nur für den Menschen mit seinem Blick auf das Hier und Jetzt und die hohen wirtschaftlichen
45 Schäden, die bei einem Extremhochwasser- Abfluss entstehen, sind solche Überflutungen eine
Katastrophe.“

Das ist Anna-Lena Goll. Sie ist Expertin für Hochwasserschutz in Rheinland-Pfalz und unterstützt
Gemeinden dabei, sich besser vor Hochwasser zu schützen.

„Wie Hochwasser entstehen und wie sie sich ausbreiten, hängt von einem komplexen
50 Zusammenspiel verschiedener Faktoren ab. Sowohl tagelange großflächiger Dauerregen oder auch
kurzzeitige Starkregen können zu Hochwasser führen.

Auch plötzlich und insbesondere flächendeckende Schneeschmelzen können zu Hochwasser
führen. Je schneller und je mehr Schnee taut, desto größer wird die Belastung für die Flüsse.

Aber auch ein anderes Phänomen kann auftreten: Fällt in sehr kurzer Zeit sehr viel Regen, dauert
55 das Einsickern in den Boden zu lange, obwohl noch Speicher im Porenraum des Bodens vorhanden
wäre. Bei ausgetrockneten oder verdichteten Böden verstärkt sich dieser Effekt.“

Zwar ist ein Hochwasser etwas Natürliches, doch sind wir als Menschen nicht ganz unschuldig.

Denn wir verstärken die Auswirkungen des Hochwassers, indem wir in die Natur eingreifen, erklärt
uns Frau Goll. Über Jahrhunderte haben Menschen beispielsweise Flussläufe durch Begradigungen
60 oder den Bau von Kanälen beeinflusst, so dass das Wasser nun schneller fließen kann. Wenn wir
Flächen bebauen, indem zum Beispiel Straßen asphaltiert werden, wird eine Fläche „versiegelt“. Das
heißt, dass die natürliche Oberfläche verdeckt wird. Je mehr Vegetation und freien Boden wir
haben, desto besser kann das Wasser versickern. Wenn wir aber viele Straßen, Städte, Häuser und
asphaltierte Plätze schaffen, bleibt immer weniger Fläche übrig, in der das Wasser abfließen kann.

65 Das verstärkt die Gefahr von Hochwasser.

So war das auch in der Astrid-Lindgren-Schule in Schleiden. Die Schule liegt nur wenige Meter von
dem kleinen Flösschen Olef entfernt und freie Flächen suchte man hier lange Zeit vergebens: Die
Gebäude und ein großer asphaltierter Schulhof versiegelten die Flächen. Dass das Wasser hier nur
schlecht absickern konnte, war schnell klar.

70 Die Schule an einer anderen Stelle aufzubauen kam aber nicht in Frage. Und doch wollten
Schüler:innen und Lehrkräfte für künftige Hochwasser besser gewappnet sein. Alle waren sich einig,
dass sich dazu baulich einiges verändern musste. Ein besonderes Anliegen war die Neugestaltung
des Schulhofs, berichtet uns Adrian Lenz, der als Lehrer an der Astrid-Lindgren-Schule die
Baumaßnahmen begleitete

75 „Also mir war es persönlich sehr wichtig, dass diese riesige Fläche des asphaltierten Schulhofs



aufgebrochen wird. Nach diesem Hochwasser denke ich, das kann nur von Vorteil sein, wenn man einfach mehr Flächen schafft, wo Wasser versickern kann. Und umso mehr war es jetzt toll, dass wir hier über 400 Quadratmeter komplett auskoffern konnten und das mit Rindenmulch und Mutterboden befüllen konnten, sodass da natürlich einiges an Regenwasser versickern kann in so einer Situation.“

Auf diese Weise ist ein komplett neuer Schulhof entstanden, der kaum einen Wunsch offen lässt. Eine riesige Spiellandschaft aus Pinienholz mit einem Piratenschiff für die Kleinen und eine Calisthenics Anlage sowie ein Fußballplatz für die Großen.

Wir berichten der Hochwasserexpertin Annalena Goll von den Änderungen der Astrid-Lindgren-Schule. Ist es eine sinnvolle Maßnahme gewesen, Teile des Schulhofs aufzubrechen?

„Auf jeden Fall! Jede versiegelte Fläche, die entsiegelte ist, ist positiv zu bewerten, man muss aber wissen, dass ein Boden, wenn er einmal versiegelt wurde, nie wieder seinen kompletten natürlichen Wasserspeicherkapazitäten und seinen natürlichen Zustand erreichen kann. Ziel muss also eigentlich sein, gar keine Neuversiegelung mehr zu haben.“

Auch das ist Annalena Goll wichtig:

„Hochwasservorsorge passiert nicht an einzelnen Stellen, sondern man muss viele verschiedene Rädchen drehen und verschiedene Bausteine zusammenfügen.

Hochwasservorsorge und der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen muss verinnerlicht werden.

Und zur Bewusstseinsbildung gehören auch Übungen, jeder kleine Feueralarme und man übt das bereits im Kindergarten und in der Schule. In überschwemmungsgefährdeten Gebieten muss man auch eine hochwasserbedingte Evakuierung üben und die Feuerwehren zum Beispiel das Errichten von Sandsack-Barrieren.

Wir lernen aus einem Hochwasserereignis, setzen neue Dinge um, passen uns an und sind dann hoffentlich bei einem Hochwasserereignis besser vorbereitet. Das Ganze ist ein Prozess, der nie abgeschlossen sein wird.

Ich glaube, ganz, ganz wichtig ist eine bessere Bewusstseinsbildung. Wer seine Risiken und Gefahren kennt, kann sich vorbereiten. Aber wir müssen den Menschen auch Handlungsoptionen aufzeigen, alleine der Hinweis "hier, das ist eine Gefahr, schau, wie du damit klarkommst", wird die Menschen nicht zum Handeln bringen. Im Gegenteil... wenn ich nicht weiß, was ich tun kann, dann besteht die Gefahr, dass ich den Kopf in den Sand stecke und gar nichts tue.“

Diese Einschätzung teilen die Schüler:innen und Lehrkräfte der Astrid-Lindgren-Schule. Sie sind sich



nach den schrecklichen Ereignissen der Flutnacht über die Gefahren des Hochwassers bewusst und haben viele Vorkehrungen getroffen, um bewusster und im Einklang mit der Natur zu leben. Nun
110 blicken sie positiv in die Zukunft, denn sie wissen, dass sie etwas bewegen können.

„Also bei der Flut. Auf jeden Fall sind nicht nur die Schule, es sind sehr viele Menschen wieder mehr aneinander gerückt und der Zusammenhalt war da. Man hat gesehen, wie viele Leute doch man wieder auf die Beine kriegt, wenn man mal was bewirken möchte.“



IMPRESSUM:

Hörschnäges ist eine Podcast-Serie des Arbeitsbereichs Didaktik der Gesellschaftswissenschaften der Universität Trier, gefördert durch das Pädagogische Landesinstitut, Trier 2022.



SOWI
lab



Rheinland-Pfalz
PÄDAGOGISCHES
LANDESINSTITUT

Projektleitung: Prof. Dr. Matthias Busch

Team: Christine Achenbach-Carret, Celine Barthel, Christina Schröder, Svenja Ortwig

Sprecher: Daniel Reißmann

Ton: Andreas Gülden, Tonstudio Universität

